**Mitglieder der Sonderstreife Gries-Nord der Grazer Polizei, bei der Einsatzbesprechung.**

**Lokalkontrollen: Lokale am Griesplatz in Graz sind häufig Ausgangspunkt für kriminelle Handlungen.**

# Konsequent durchgreifen

**Der Grazer Griesplatz ist Ausgangspunkt für Straftaten wie Suchtmittel-, Gewalt- und Eigentumsdelikte. Die Polizei geht mit Schwerpunktstreifen gegen die Kriminalität vor.**

Es ist 15 Jahre her. Eine Zeitung hat über einen 12-jährigen Buben berichtet, der zwischen Weihnachten und Neujahr stark alkoholisiert in die Grazer Kinderklinik eingeliefert worden ist“, schildert Chefinspektor Herbert Kohlroser, Kommandant der Polizeiinspektion Karlauer Straße, im Grazer Bezirk Gries. „Der Artikel hat uns damals sehr berührt. Ab diesem Zeitpunkt ist für uns klar gewesen, dass wir handeln müssen. Zu diesem Zweck haben wir die Schwerpunktstreife Gries-Nord ins Leben gerufen, mit dem Ziel, derartige Vorfälle zu verhindern und für den Jugendschutz einzutreten.“

Wenn Kohlroser von „uns“ spricht, meint er damit seinen Kollegen Chefinspektor Robert Rieger und sich selbst. Gemeinsam können die erfahrenen Polizisten auf eine erfolgreiche Bilanz im Kampf gegen Drogen, Gewalt- und Eigentumskriminalität sowie Verstöße gegen das steiermärkische Jugendgesetz im Bezirk Gries zurückblicken.

**Schwerpunktstreifen.** „Die Streifen sind von Beginn an erfolgreich verlaufen. Im Schnitt erstatten wir pro Schwerpunkt 15 bis 20 Anzeigen nach dem Suchtmittelgesetz. Die Akte werden direkt im Zuge der Streife bearbeitet. Zu den Aufgaben gehören beispielsweise die Sicherstellung der Suchtmittel, Untersuchungsanträge, Einvernahmen der Beschuldigten, viele davon mit Dolmetscher, sowie das Verfassen der Amtsvermerke“, berichtet Robert Rieger. Die Schwerpunktaktionen wurden im Laufe der Zeit angepasst. „Wir haben diese Streife zu einem Instrument der effizienten Kriminalitätsbekämpfung ausgebaut und weiterentwickelt. Darauf bin ich stolz“, sagt Inspektionskommandant Kohlroser.

Neben Drogendealern sind die Ermittler Handybetrügern auf der Spur. Ausgangspunkt der strafbaren Handlungen sind die zahlreichen Handyshops am Griesplatz. „Sechs Kolleginnen und Kollegen bearbeiten derzeit rund 210 Akte. Darunter befinden sich Beschuldigte, für die nationale und internationale Haftbefehle erlassen wurden wegen Handybetrügereien. Der Gesamtschaden beläuft sich derzeit auf etwas mehr als eine Million Euro“, erklärt Rieger.

**Herbert Kohlroser: „Wir wollen uns vor allem für den Jugendschutz einsetzen.“**

**Robert Rieger: „Unsere Kontrollen haben sich bewährt und werden anerkannt.“**

Die Betrüger melden Mobiltelefone an und verkaufen diese als Secondhand-Ware an die Handyshops weiter. „Ich bearbeite derzeit einen Fall, bei dem über eine Firma 29 hochwertige Handys angemeldet und die Telefone dann an die Handyshops am Griesplatz weiterverkauft worden sind. Den Erlös aus dem Verkauf haben die Betrüger behalten. Es ist für keines der Geräte auch nur ein Cent an die Mobilfunkbetreiber, über die die Handys bezogen wurden, bezahlt worden. Es gibt auch zahlreiche Fälle, bei denen sich die Täter zum Schein an einer Adresse anmelden, um Handyverträge abschließen zu können. Die Geräte werden bei Erhalt noch am selben Tag an die Handyshop-Betreiber für etwa zwei Drittel oder die Hälfte des Marktwertes verkauft. Danach tauchen die Betrüger ab und sind nicht mehr erreichbar“, schildert Rieger. Da die Betrugshandlungen in den Handyshops zusammenlaufen, ist die Zusammenarbeit mit den Geschäftsinhabern wichtig und funktioniert gut. „Die Betreiber der Shops machen rechtlich nichts falsch, da diese im guten Glauben Mobiltelefone ankaufen und jeden Kauf mittels Kaufvertrag dokumentieren“, resümiert der Polizist.

**An der Streife** sind durchschnittlich sechs bis acht Beamte beteiligt. Die Polizistinnen und Polizisten, die an den Schwerpunktaktionen teilnehmen, tun

Fotos: Gernot Burkert, Jürgen Makowecz

**PI Karlauer Straße: Personsdurchsuchung eines Verdächtigen vor der Einvernahme.**

dies freiwillig und sind motiviert. Nach Ansicht der beiden Chefinspektoren wäre dies auch ein Grund dafür, warum die Streifen erfolgreich verlaufen würden. „Die Drogen- und Beschaffungskriminalität in unserem Streifengebiet hat sich rasant entwickelt. Wir haben diese Kriminalitätsphänomene von Beginn an bekämpft, da dadurch auch die Zahl der Gewalt und Eigentumsdelikte angestiegen ist“, erläutert Rieger. „Die Streifen und Kontrollen haben repressiven Charakter. Das bedeutet, dass Verstöße und strafbare Handlungen konsequent von uns verfolgt werden“, erklärt Kohlroser.

Im Bezirk Gries, speziell am Griesplatz, gibt es kein Lokal, das die Beamten der Sonderstreife nicht kennen. „Einschlägig bekannte Lokale sind häufig der Ausgangspunkt für straf- und verwaltungsrechtliche Verstöße. Es wird mitunter mit Drogen gehandelt, es werden Gewalt- und Vermögensdelikte begangen, Sperrstunden werden nicht eingehalten, es kommt zu Verstößen gegen die Betriebsanlagengenehmigung oder zu Lärmerregungen. Rigorose Kontrollen der Lokale und des Umfelds haben sich bewährt, um derartige Verstöße und Straftaten aufzudecken oder zu verhindern“, betont Kohlroser. Die Polizeipräsenz und das konsequente Vorgehen gegen die Drogenkriminalität wird von der Bevölkerung positiv wahrgenommen. „Gespräche mit den Anrainern zeigen uns immer wieder, dass unsere Aktionen einen wichtigen Beitrag zur Steigerung des Sicherheitsgefühls der Anrainer leisten“, sagt Rieger.

**Endstation Murpromenade.** Im Zuge der Schwerpunkstreifen, die in den Abend- und Nachtsunden stattfinden, kommen die Polizisten häufig mit Jugendlichen in Berührung. Diese halten sich gerne entlang der Mur am Ufer auf, das für Fußgänger begehbar ist. „In der Regel sind die Jugendlichen kooperativ und man kann vernünftig mit ihnen reden. Wenn die jungen Leute jedoch alkoholisiert sind oder unter Drogeneinfluss stehen, ist wesentlich mehr Fingerspitzengefühl erforderlich und sie neigen dann eher zur Diskussion“, erklärt Rieger. Bei den Diskussionen geht es vielfach darum, dass die Betroffenen nicht wollen, wenn man ihre Eltern verständigt. „Meistens sind es Eltern aus bessergestellten Familien, die entweder überreagieren oder nur wenig Einsicht zeigen, wenn sie von uns auf das Fehlverhalten ihrer Sprösslinge hingewiesen werden“, sagt Kohlroser. Die häufigsten Verstöße gegen das steiermärkische Jungendschutzgesetz betreffen das Rauchen und den Besitz, den Konsum oder die Weitergabe von Spirituosen. „Immer wieder trifft man auf junge Menschen, die ihre Ausbildung abgebrochen haben und arbeitslos sind. Hinzu kommt der Konsum von Alkohol und Suchtgift“, sagt Kohlroser. Jugendliche und junge Erwachsene, die keinen familiären Rückhalt haben und sich zumeist mit Gleichgesinnten abgeben, geraten rasch in eine Abwärtsspirale. Drogensüchtige, die noch einem Job nachgehen, können ihren Konsum zumeist noch einige Zeit dadurch finanzieren. Mit steigender Abhängigkeit und höherem Verbrauch fällt der Job meist weg und Süchtige sind dann, um ihre Sucht zu befriedigen, gezwungen, kriminelle Handlungen zu begehen. Diebstähle in der Familie und bei Freunden sind häufig der erste Schritt in Richtung der Beschaffungskriminalität. Frauen driften oftmals in die Prostitution ab, da sie so an schnelles Geld zur Stillung der Sucht kommen.

**Klientel.** Die Beamten der Sonderstreife treffen bei ihren Schwerpunktaktionen nicht nur auf Jugendliche, die Alkohol konsumieren oder rauchen. „Wir haben bei unseren Schwerpunkten neben den Einheimischen in erster Linie mit Menschen aus Afghanistan, Somalia, Syrien, Marokko, Algerien, dem Irak, der Türkei, Tschetschenien und aus Rumänien zu tun. Sie treten meist in Gruppen auf und begehen kriminelle Handlungen“, sagt Kohlroser. Der Großteil dieser Menschen ist arbeitslos oder geht einem Job mit geringem Einkommen nach. Männer aus Tschetschenien und Afghanistan haben zumeist Kampfsporterfahrung, da diese Personengruppen gemeinsam trainieren oder in einschlägigen Sportclubs arbeiten. „Mit der Zeit merkt man sich gewisse Gesichter. Ebenso ist es bei unserem Gegenüber. Das Klientel, das sich am Griesplatz aufhält, kennt uns, weiß, dass wir regelmäßig kontrollieren und akzeptiert diesen Umstand größtenteils. Sie respektieren uns“, erklärt der Inspektionskommandant. Bei den Schwerpunkten kommt es immer wieder zu gefährlichen Situationen für die Polizisten. Das Risiko, beispielsweise bei einem Widerstand gegen die Staatsgewalt verletzt zu werden, besteht für jeden Beamten, der an der Streife mitwirkt. Nicht zuletzt deshalb, da viele der Personen, die kontrolliert werden, gefährliche Gegenstände wie Messer oder Schlagringe bei sich haben.

**Gefahren beim Einschreiten.** „Ich erinnere mich an eine Fahndung nach einem Täter, der am Griesplatz einen Passanten überfallen und mit Messerstichen verletzt hatte. Ein Großteil der Messerstiche ist glücklicherweise von der relativ dicken Jacke, die das Opfer trug, abgefangen worden. Wir haben rasch den Spitznamen des Täters herausgefunden und haben gewusst, um wen es sich handelt. Wir haben verschiedene Lokale nach dem Räuber

Fotos: Jürgen Makowecz

**Kontrollen nach dem steiermärkischen Jugendgesetz an der Murpromenade: Bei den Schwerpunkstreifen in den Abend- und Nachtstunden kommen die Polizisten häufig mit Jugendlichen in Berührung.**

Foto: Gernot Burkert

durchsucht und sind schließlich in einer Toilette auf ihn gestoßen. Als er auf uns zugekommen ist, hat er ein Messer in der Hand gehalten. Zu diesem Zeitpunkt haben sich viele Gäste im Lokal befunden, wodurch unser Handlungsspielraum eingeschränkt gewesen ist. Meine Kollegen und ich haben den Täter überwältigen und ihm das Messer abnehmen können. Es ist in weiterer Folge zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, bei der auch unsere Funkgeräte davongeschleudert worden sind. Wir haben keine Unterstützung mehr anfordern können. Glücklicherweise haben mehrere Gäste am Notruf angerufen und wir haben Verstärkung bekommen. Sowohl der Räuber als auch meine Kollegen und ich haben leichte Verletzungen erlitten wie blaue Flecken und Prellungen. Das Ganze ist zum Glück recht glimpflich ausgegangen“, erinnert sich Rieger.

**Drogen fast immer dabei.** Durch die langjährige Erfahrung und die intensive Arbeit im Drogenmilieu im Bezirk Gries, haben die Polizistinnen und Polizisten einen besonderen Riecher für Suchtmittel bekommen. Es gibt kaum eine Kontrolle im Zuge der „Gries-Nord“-Streifen, bei denen keine Drogen gefunden werden. Auch wenn viele vorerst den Besitz von Suchtmittel abstreiten, werden die Ermittler fast immer fündig. Natürlich gibt es auch Zufälle. Der eine oder andere wäre womöglich nicht in die Fänge der Polizisten geraten, hätte er nicht auf die Straße uriniert oder wäre vor den Einsatzkräften bei Rot über die Fahrbahn gegangen. In der Regel werden bei jeder Streife Ecstasy-Tabletten, Säckchen mit weißem Pulver, die entweder Kokain oder Speed beinhalten, oder Marihuana sichergestellt. Die Substanzen werden in Briefchen, Päckchen aus Alufolie oder in „Baggys“ (Tütchen) transportiert. Trotz widriger Witterungsverhältnisse und kalter Jahreszeit, wurden bei einer Schwerpunkstreife Ende Dezember 2019 Ecstasy, Speed, Heroin, Kokain und Marihuana sichergestellt. Neben Anzeigen im Verkehrsbereich, zahlreicher Identitätsfeststellungen, Wegweisungen und Betretungsverboten in den Schutzzonen, haben die Polizisten 12 Anzeigen nach dem Suchtmittelgesetz und 19 Anzeigen nach dem steiermärkischen Jugendgesetz erstattet.

**Vorbeugen und Schlimmeres verhindern.** Es kommt immer wieder vor, dass junge Frauen im Zuge von Lokal- oder Diskobesuchen ins Visier von Straftätern geraten. K.-o.-Tropfen sind dabei ein Mittel, um die Opfer gefügig zu machen. „Bei einer Sommernachts-Streife haben wir ein junges Mädchen mit Minirock und Träger-Shirt entdeckt, das völlig betrunken nahe einer Disko unter eine Brücke gelegen ist. Um das Mädchen herum hatten sich bereits Schaulustige versammelt, die sie mit ihren Handys fotografierten. Die Gaffer sind von uns weggewiesen worden. Wir haben Übergriffe und Schlimmeres verhindern können. Das Mädchen ist ins Krankenhaus eingeliefert worden. Sie hat sich am nächsten Tag an nichts mehr erinnern können. Vermutlich sind ihr K.-o.-Tropfen eingeflößt worden“, berichtet Herbert Kohlroser.

**Erfolgsprojekt Schutzzonen.** Im März 2019 verordnete die Landespolizeidirektion Steiermark erstmals zwei zeitlich begrenzte Schutzzonen für den Grazer Volksgarten und den Metahofpark. Der Sinn dahinter war, Minderjährige vor strafbaren Handlungen zu

**Schwerpunktkontrollen der Polizei: Suche nach versteckten Drogen entlang der Murpromenade.**

Foto: Jürgen Makowecz

schützen, den öffentlichen Drogenhandel zu bekämpfen und die Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger zu steigern, die die Parkanlagen zur Erholung nutzen.

Zwischen März 2019 und Februar 2020 sprach die Polizei 550 Betretungsverbote für die beiden Schutzzonen aus. Zudem nahmen die Beamten 86 Personen fest, stellten in 360 Fällen Suchtmittel sicher und verhängten mehr als 1.000 Anzeigen. Davon entfielen 320 auf Verstöße gegen das Suchtmittelgesetz. Innerhalb der beiden Schutzzonen wurde im Verordnungszeitraum ein massiver Rückgang bei Betretungsverboten (- 80 %) sowie bei den Anzeigen nach dem Suchtmittelgesetz (- 90 %) verzeichnet.

„Die Schutzzonen haben den Vorteil, dass jener Teil der Bevölkerung, der sich in den Parks entspannen und erholen will, dies nun ungestört tun kann. Kriminelle sind abgewandert, Alkoholexzesse und Raufereien in den Parks gehören der Vergangenheit an“, resümiert Herbert Kohlroser. Der Chefinspektor führt weiters aus, dass sich die Suchtmittelkriminalität aufgrund der Schutzzonen nicht auf andere Örtlichkeiten verlagert hätte. Vielmehr hätte sich das Verkaufs- und Kaufverhalten der Dealer und Kunden geändert. Gedealt werde somit nicht mehr in der Parks, sondern in der Nähe von oder in Lokalen, jedoch großräumig über das Stadtgebiet verteilt. Vereinzelte Anlaufpunkte wie den Stadtpark in Graz gebe es zwar immer noch, aber durch Kontrollen und Schwerpunktmaßnahmen sind auch hier strafbare Handlungen eingedämmt worden.

**Drogenumschlagplatz.** Da eine der Hauptdrogenschmuggelrouten, die Balkanroute, durch die Steiermark führt, nimmt das Bundesland eine zentrale Bedeutung im Drogenschmuggel ein. Aufgrund der günstigen geografischen Lage wird die Steiermark ebenso als Depotland genutzt. Suchtmittel werden hier für den Weitertransport von Holland in Richtung Süden sowie von den Adriahäfen in Richtung Norden zwischengelagert.

2019 wurden in der Steiermark 5.000 Delikte nach dem Suchtmittelgesetz zur Anzeige gebracht. Das entspricht einem Plus von 20,8 Prozent (2018: 4.140 Anzeigen). Der Anstieg der Anzeigen ist mitunter auf die intensiven Kontrollen der Schutzzonen in Graz und durch zahlreiche Schwerpunktaktionen zurückzuführen.

**Bezirk mit lebhafter Geschichte.** Wo einst Schuster, Bäcker, Juweliere, Fleischhauer und Greißler ihre Waren zum Verkauf anboten, befinden sich heute Kebap- und Pizzalokale, türkische und asiatische Supermärkte, Handyshops und Billigläden. Der Griesplatz mit seiner 400-jährigen Geschichte ist eine Verkehrsader innerhalb der Stadt Graz. Es herrscht reges Treiben, sowohl bei Tag, als auch bei Nacht. Der fünfte Grazer Bezirk liegt südwestlich der Inneren Stadt, wird östlich von der Mur, westlich von der Alten Poststraße und nördlich von der Annenstraße begrenzt. Im Süden bildet der Zentralfriedhof seinen Abschluss. Wie der Lendplatz auch, lag der Griesplatz auf der Hauptverbindung von Wien nach Triest oder Laibach. Durch den sich daraus ergebenden Transitverkehr, entstanden in diesem Gebiet viele Beherbergungsbetriebe, Wirtshäuser und Bordelle. Im Bezirk Gries leben derzeit rund 30.200 Menschen. Rund 13.790 Personen davon haben keine österreichische Staatsbürgerschaft. Der größte Anteil der Zuwanderer stammt aus Rumänien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, der Türkei, Syrien und der Arabischen Republik sowie aus Afghanistan. *Gernot Burkert*